Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 55/56 (1910)

Heft: 13

Artikel: Brugger Bauten: ausgeführt von Arch. Alb. Fröhlich, Brugg und Charlottenburg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-28771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brugger Bauten

ausgeführt von Arch. *Alb. Frölich,* Brugg und Charlottenburg.

(Mit Tafel 34 bis 37).

In seiner Vaterstadt Brugg hat Architekt Alb. Froelich in den letzten Jahren eine Reihe von Bauten verschiedenster Art ausgeführt, die gerade in der Mannigfaltigkeit ihrer Zweckbestimmung geeignet erscheinen, seine Eigenart zu kennzeichnen, und die deshalb hier gemeinsam zur Darstellung gelangen sollen.

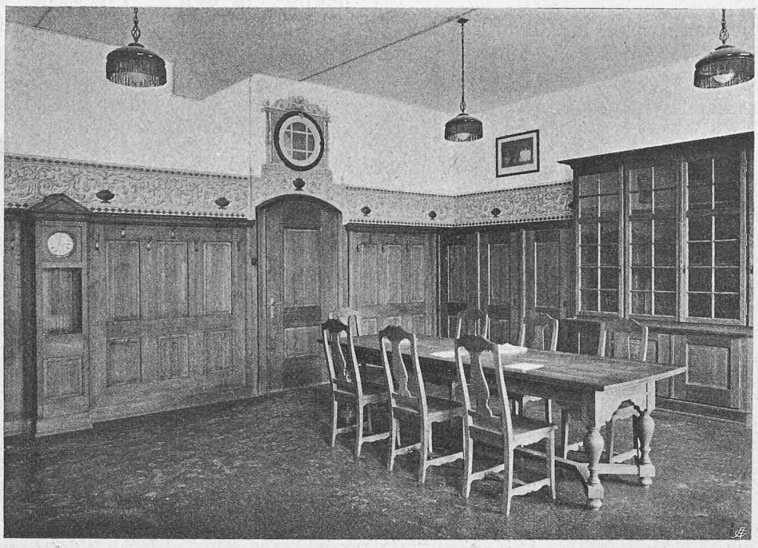


Abb. 5. Lehrerzimmer im I. Stock der Gemeindeschule Brugg.

Brugg, ein altes aargauisches Städtchen, liegt beidseitig der Aare, etwa eine halbe Stunde oberhalb deren Vereinigung mit Reuss und Limmat, dort wo der Fluss dicht an einem Ausläufer des Jura sich eine enge, tiefe Schlucht in den harten Kalkfels geschliffen hat. Von der alten Brücke am Fluss unten ziehen sich die dicht bebauten Gassen in schönem Schwunge gegen die weite Talebene hinauf. Namentlich die Hauptstrasse bietet mit ihren, den stattlichen Bürgerhäusern vorgesetzten terrassenartigen Lauben ein prächtiges, und trotz der Mannigfaltigkeit in den Einzelheiten doch in der Einheitlichkeit der Baumassen ruhiges Bild von eindrucksvollem Charakter. Dieser alte, ausgesprochene Charakter des Ortes hat offenbar den Architekten der zu schildernden Bauten in der Weise beeinflusst, dass er sich

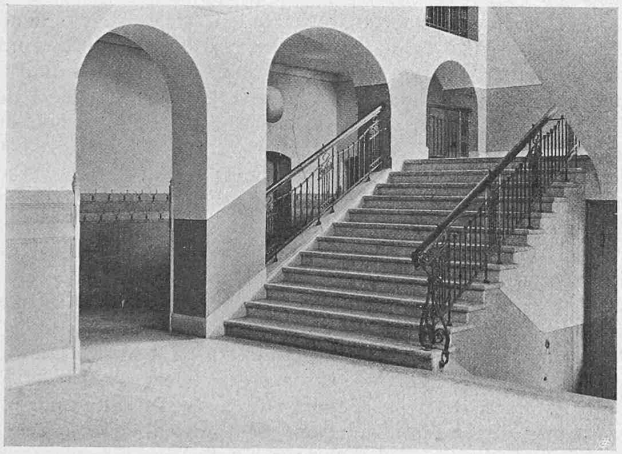


Abb. 6. Haupttreppe im Erdgeschoss.

bestrebte, in Material und Formen sich dem Vorhandenen anzupassen, ein Umstand, der bei der Einzelbeurteilung der Bauten wohl zu beachten ist. Insbesondere gilt dies von dem Schulhause, mit dem wir unsere Schilderung beginnen, sodann von dem grössern und kleinern Einfamilienhause, die folgen sollen, weniger oder doch nicht so unmittelbar von der Friedhofhalle, jener eigenartigen Bauschöpfung, die Froelich als erste ihrer Art in Brugg erstellen durfte.

Das Gebäude für die *Gemeindeschule* (Grundriss und Schnitte Abbildung 1 bis 3) liegt im Westen der Stadt, dicht vor der alten Stadtmauer, die mit einem runden Eckturm, auf Abbildung 1 rechts schraffiert angedeutet ist. Das Gelände südlich der Gebäudefront ist noch eben, beginnt aber gleich hinter der Hausflucht gegen die Aare hin zu fallen. Die vorhandene steile Böschung gab Anlass zu der im Lageplan ersichtlichen Gebäudestellung und zu der Terrassierung westlich und nördlich des Hauses, für die der Fundamentaushub vorteilhaft verwendet werden konnte. Am Fuss der künstlich ausgeglichenen Böschung liegt der länglich-runde Spielplatz, mit dem Hause durch eine Freitreppe verbunden (Tafel 36). Das Gebäude gliedert sich in einen westlichen und einen östlichen Querbau, die durch einen etwas zurücktretenden Mittelbau verbunden sind; der Haupteingang mit Treppenhaus und rückwärtigem Ausgang (Schnitt Abbildung 2) befindet sich im höhern, turmgeschmückten Westflügel (Tafel 34). Im ganzen enthält das Schulhaus in zwei Stockwerken 12 Klassenzimmer, zwei Reservezimmer, zwei Arbeitszimmer, ein Lehrerzimmer, zwei Handfertigkeitszimmer, Küche, grosse Speisekammer usw. und den hoch in den Dachraum hinaufgezogenen Singsaal (Abbildung 2 und 4). Ueber der Eingangshalle liegt das Lehrerzimmer (Abbildung 5), im Untergeschoss neben einer Schulküche ein Essraum, Räume für Handfertigkeitsunterricht, die Heizung und ein sehr hübsch eingerichtetes Duschenbad (Abbildung 7). Bei einfacher innerer Ausstattung wurde Wert gelegt auf solide Konstruktion. Kräftiges Bossenmauerwerk in Jurakalk reicht in der Hauptsache bis zum ersten Stock, darüber sind die Mauerflächen mit gelblich getöntem Besenwurf verputzt. Ebenfalls in Kalkstein sind die Fenstergewände und -Stürze sowie der verhältnismässig reiche bildhauerische Schmuck. Im Innern kommt für Geländer (Abb. 6), Schirmgestelle und Beleuchtungskörper Schmiedearbeit zur Geltung; besonders fein gearbeitet sind die Leuchter des Singsaales (Abbildung 4); von deren schwarzen Eisenteilen heben sich die hellgrünen Glasglocken der Glühbirnen gut ab. Hier wie im Lehrerzimmer ist das tannene Holzwerk kastanienbraun gebeizt; im Uebrigen wurde alles Holz in hellen Tönen gestrichen, darüber Wände und Decken weiss getüncht.

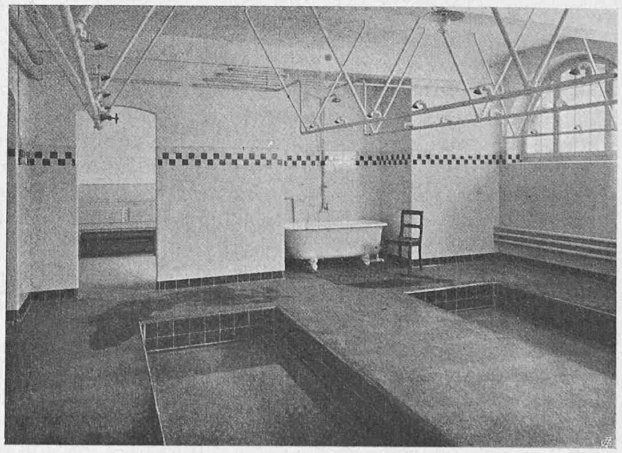


Abb. 7. Baderaum im Untergeschoss.

Eine besondere Zierde konnte der Architekt in dem Brunnen des Schulhofes schaffen, dessen Brunnensäule in Tafel 35 gezeigt wird. Zu diesem samt der Figur von Froelich gezeichneten Brunnen kam heller Muschelkalk zur Verwendung, dessen Struktur sehr vorteilhaft wirkt. Die Brunnenfigur ist von Bildhauer *Arn. Hünerwadel* in Zürich modelliert und von Gebrüder Schweizer in Zürich ausgeführt worden.

Zur Verbindung der Baugruppe mit dem alten Gemäuer, das gegen die Stadt hin den Platz abgrenzt, hat Froelich ein Abwarthäuschen verwendet, das mit einem Torbogen unmittelbar an den runden Eckturm anschliesst (Tafel 36 und 37). Ein weiterer Bogen spannt sich vom Eckturm weiter nach rechts an eine bestehende alte Häuserflucht, sodass hier in glücklicher Weise ein geschlossener Uebergang vom Alten zum Neuen geschaffen wurde, wie es die Bilder der Tafel 37 zeigen. Geschonte Bäume tragen zu dem freundlichen Bilde noch wesentlich bei, in das der Turm der Stadtkirche [1]) ruhig herniederblickt.

Die Baukosten des Schulhauses samt Abwartwohnung und Umgebungsarbeiten belaufen sich auf rund 320 000 Fr.

(Schluss folgt.)

Ansicht des auf Kote 847 gestauten Klöntalersees.

Zum Vergleich mit Abb. 2 auf Seite 207, Bd. LV. — Aufnahme von Schönwetter-Elmer in Glarus.

Elektrizitätswerk am Löntsch.

Von Ingenieur *J. Ehrensperger* in Baden.

Nachtrag.

Ueber das *Zusammenarbeiten der Elektrizitätswerke Beznau und Löntsch* können im Anschluss an die Beschreibung dieses letzteren einige Ausführungen hinzugefügt werden. Wie auf Seite 4 im Kapitel „Hydrologisches und Kraftverhältnisse" aufgeführt, sind die elektrisch zusammengekuppelten Werke Beznau und Löntsch in dem Sinne als Bestandteile einer einzigen Kraftanlage ausgebildet worden, dass dem Löntschwerk die Deckung der Belastungsspitzen obliegt, während das Beznauwerk eine nahezu konstante Energiemenge ununterbrochen erzeugt. Die zwei Kraftwerke liegen in einer, in der Luftlinie gemessenen Entfernung von rd. 85 *km* auseinander und das für beide gemeinschaftliche Absatzgebiet ist, bis auf eine unabhängig betriebene Leitung nach Rheinfelden, in der Hauptsache derart gelegen, dass dessen Schwerpunkt nahezu in gleicher Entfernung von jeder der zwei Kraftzentralen liegt. Entsprechend der geschilderten Arbeitsweise der beiden Werke gelangt die Energie in das Absatzgebiet bald vorwiegend vom einen, bald vorwiegend von dem andern derselben. Damit der Wechsel des Spannungsabfalles in den Leitungen, je nachdem der grössere Teil der Energie von der Beznau oder vom Löntsch geliefert wird, nicht unzulässige Spannungsänderungen bei den Konsumenten verursacht, erfolgt die Energieverteilung im Wesentlichen von einem ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Werken gelegenen Hauptspeisepunkt aus, der in eine mit 45 000 Volt betriebene, stark dimensionierte „Verbindungsleitung" der Werke eingebaut ist. Von diesem in Töss bei Winterthur liegenden Hauptspeisepunkt aus zweigen eine Anzahl Speiseleitungen nach den Speisepunkten ab. Zum Teil liegen diese letztern an der für Bauzwecke nach dem Löntschwerk verlängerten, nunmehr ebenfalls eine „Verbindungsleitung" bildenden Fernleitung des Beznauwerkes, die ermöglicht, die betreffenden Speisepunkte mit 25 000 Volt auch unabhängig vom Hauptspeisepunkt in Töss unmittelbar von den Zentralen aus zu versorgen. Je nach den Belastungsverhältnissen stehen nur eine oder die beiden „Verbindungsleitungen" in Betrieb.

Die beiden Kraftwerke arbeiten in der Regel in Parallelbetrieb; das Parallelschalten erfolgt ohne Schwierigkeit und kann sowohl im Betrieb 25 000 Volt als im Betrieb 45000 V. durchgeführt werden. Die Parallelschalteinrichtungen sind derart angelegt und die Betriebsanordnungen so getroffen, dass bei Störungen in den Fern- oder Verteilungsleitungen, die eine Trennung der elektrischen Kupplung der beiden Werke verursachen, der Parallelbetrieb in der Regel innert sehr kurzer Zeit wieder hergestellt werden kann.

Die Zuweisung von wechselnden, stark verschiedenen Energiequoten an beide Kraftwerke, sowie auch die Speisung des gesamten Konsumgebietes in den Nachtstunden und an den Feiertagen seitens des Beznauwerkes bei Stillstand des Löntschwerkes oder ausnahmsweise umgekehrt, gehen anstandslos vor sich. Anlässlich von Versuchen, die zwecks Feststellung der im Oberwasserkanal des Beznauwerkes eintretenden Wasserspiegelschwankungen bei plötzlichen, bedeutenden Belastungsänderungen stattfanden, wurden rasche Belastungsverschiebungen vom Beznauwerk auf das Löntschwerk vorgenommen. Beispielsweise wurde eine Belastung von rd. 3500 *KW* vom Löntschwerk auf das Beznauwerk innerhalb zwei Minuten verschoben, ohne dass die Vornahme dieser Manipulation im Konsumgebiet empfunden wurde. Zusammengefasst geht aus den über zwei Jahre sich erstreckenden Betriebsergebnissen der zwei Kraftwerke hervor, dass die Durchführung des dem Projekt zu Grunde gelegten Gedankens, das Löntschwerk vorwiegend zur Deckung der Belastungsspitzen heranzuziehen, anstandslos vor sich geht.

[1]) Auf unsern Bildern haben wir das Turmdach von den geschmacklosen Blechschnörkeln, die es in Wirklichkeit „schmücken", befreit. Vielleicht gelingt es dadurch deren Beseitigung zu beschleunigen. Red.

Schweizerischer Verein von Dampfkesselbesitzern.

Der einundvierzigste Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1909 meldet als wichtige Vorkommnisse das Aufgeben der aus dem Jahr 1895 stammenden Einrichtung des Vereins für die Prüfung von Brennmaterialien, die nunmehr zufolge der guten Resultate der Eidg. Prüfungs-Anstalt für Brennmaterialien überflüssig wurde, sowie den Abschluss eines Vertrages mit dem Kanton Genf, ähnlich den mit andern Kantonen abgeschlossenen, zum Zwecke der Uebertragung aller Revisionen von Dampfkesseln und Dampfgefässen an den Verein, womit die bisherige staatliche Ueberwachung in Genf aufgehoben wird. Der Vorstand des Vereins wurde, soweit statutenmässige Austritte vorlagen, wiederum bestätigt mit Ersatz für den

tief hinein in das Massiv Umwandlungen erkennen, die jenen der Goppensteinerseite analog sind.

Der Bericht geht dann über zu interessanten Erwägungen über die beim Empordringen des granitischen Schmelzflusses auf das langsam erstarrende Gestein erfolgten Vorgänge der magmatischen Differentiationen und der Resorptionserscheinungen (endogene Kontaktmetamorphose), auf die einzutreten hier zu weit führen würde. — Bei Km. 3,998 wird der Quarzporphyr glimmerführend und chloritreich, von Km. 4,040 an treten feinkörnige, richtungslose und völlig homogene Biotit- und Chlorit-Hornfelse auf und von Km. 4,090 bis 4,140 körniger Aplit. Intrusionen und Schollenkontakte von Aplit und Biotit-Hornfelsen sind besonders schön ausgebildet von Km. 4,140 bis 4,193. Von hier bis Km. 4,233 folgt wieder reiner Aplit, während von da ab bis Km. 4,400 am Quartalschluss wieder die Intrusionsgesteine in lebhaftestem Wechsel der Form und Farbe erscheinen.

Die Gesteins-Temperaturen sanken stetig von 13,0° C bei Km. 3,750 auf 12,0° C bei Km. 3,950 und stiegen dann ebenso gleichmässig bis auf 15,6° C bei Km. 4,400. Bedeutende Quellen wurden keine angeschlagen.

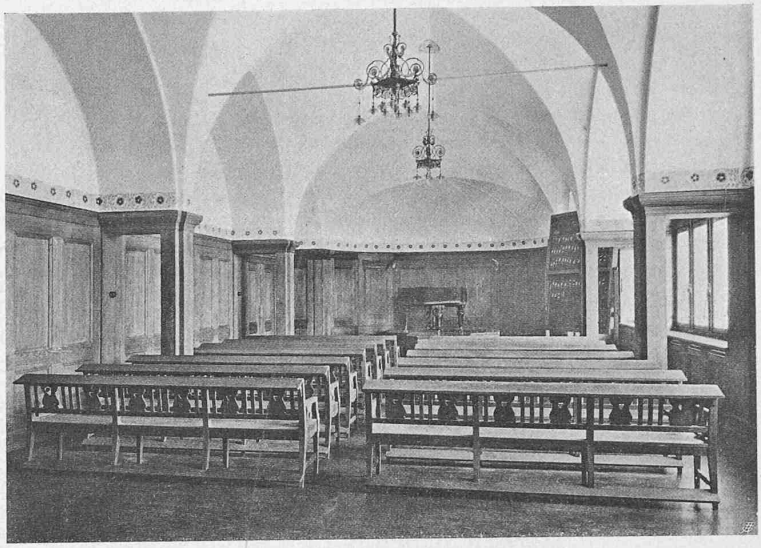
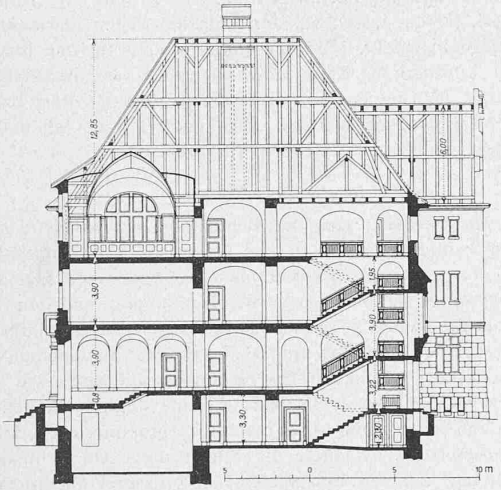
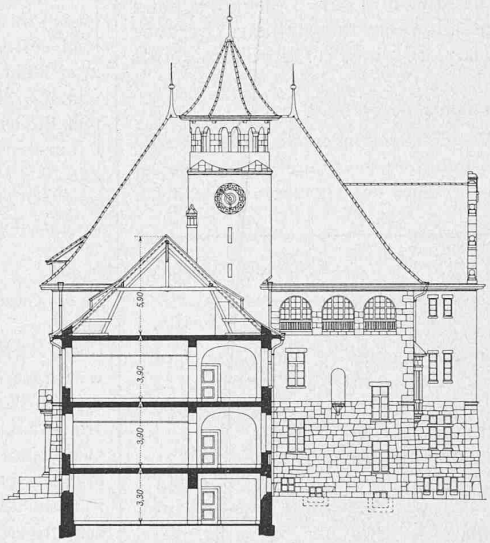


Abb. 4. Singsaal im Dachgeschoss der Gemeindeschule in Brugg.

Brugger Bauten von Arch. Alb. Frölich.





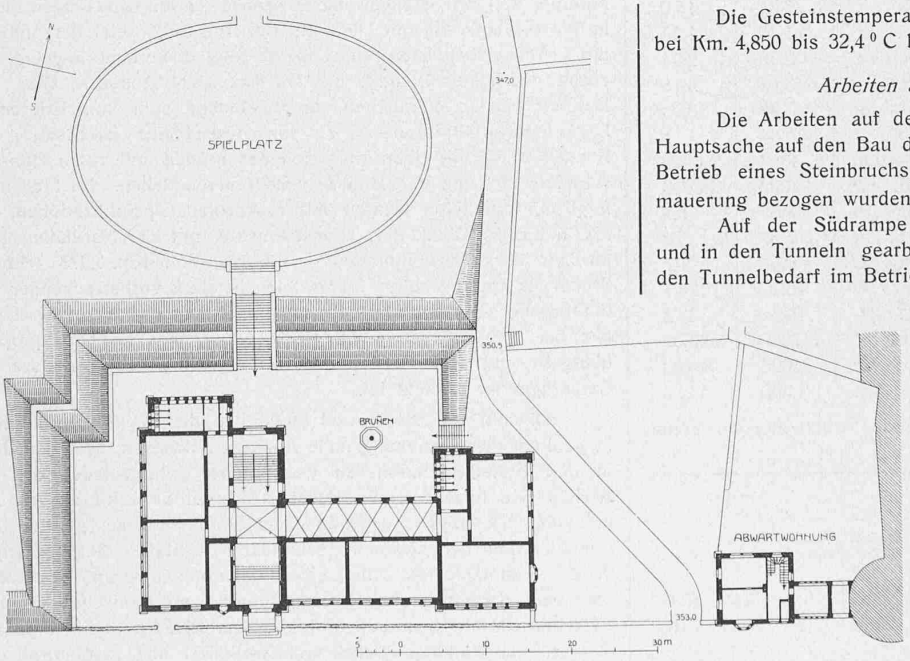


Abb. 1 bis 3. Lageplan und Erdgeschossgrundriss 1 : 800, Schnitte 1 : 400 der Gemeindeschule.

Südseite. Im Grunde sind es nur noch zwei Gesteinsarten, die auf der neu erschlossenen Gesteinsstrecke auftreten, Quarzporphyr und Granit. Aber beide Typen ähneln sich bei der Einheitlichkeit des petrographischen Bestandes darin, dass die früher meistens dichten, felsitischen Porphyre körniger werden und so zu mehr aplitischem Charakter gelangen, wie auch die granitischen Gebirgszonen zum guten Teil aplitisch pegmatitische Ausbildung zeigen. Zahlreiche Uebergangsformen zwischen Quarzporphyr, Aplit und Granit lassen der individuellen Auffassung in der Klassifizierung weiten Spielraum.

Die Gesteinstemperaturen stiegen schwankend von 30,8° C bei Km. 4,850 bis 32,4° C bei Km. 5,250.

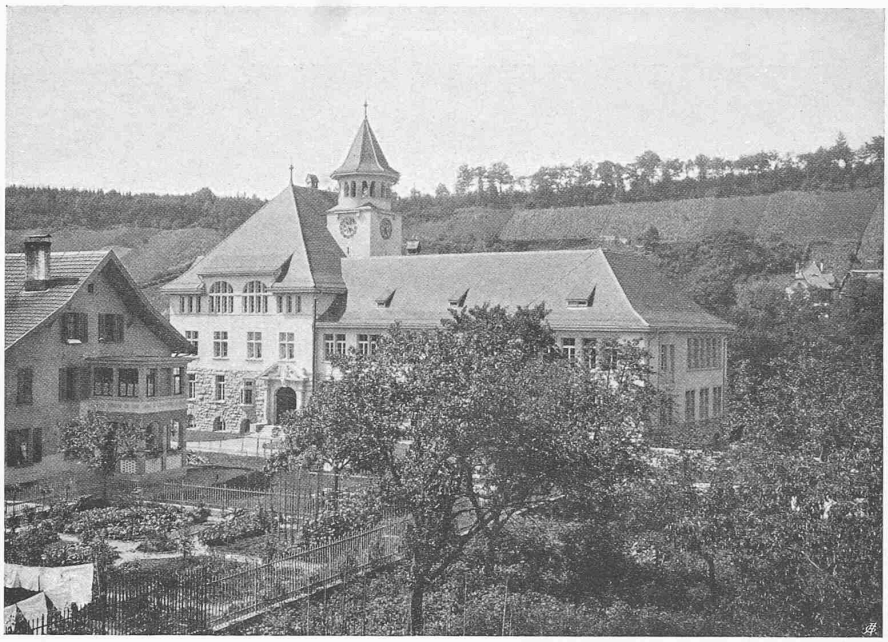
Arbeiten ausserhalb des Tunnels.

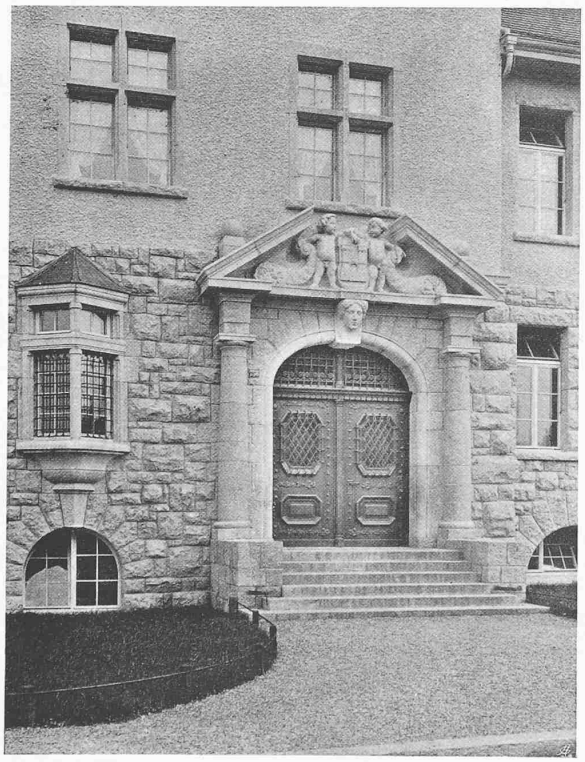
Die Arbeiten auf der Nordrampe beschränkten sich in der Hauptsache auf den Bau der Installationen in Bunderbach und den Betrieb eines Steinbruchs, aus dem die Steine für die Tunnelmauerung bezogen wurden.

Auf der Südrampe wurde an verschiedenen Einschnitten und in den Tunneln gearbeitet. Auch hier waren Steinbrüche für den Tunnelbedarf im Betrieb, so im Jjollital, im Rizziboden und im Riedgarten.

Umbauten auf der Strecke Spiez-Frutigen.

Im Hondrichtunnel wurde auf 2 *km* Länge an Stelle des Vignoleschienen-Oberbaues Stuhloberbau nach System I der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen gelegt. Auf den Stationen Heustrich und Mühlenen wurden die Geleiseumbauten nahezu vollendet, die Stellwerkanlagen fertiggestellt, auf Station Reichenbach beides begonnen. Ferner wurde an der Erweiterung der Stations- und Sicherungsanlagen weiter weiter gearbeitet.





GEMEINDESCHULE BRUGG

erbaut von

Architekt ALBERT FRÖLICH

in

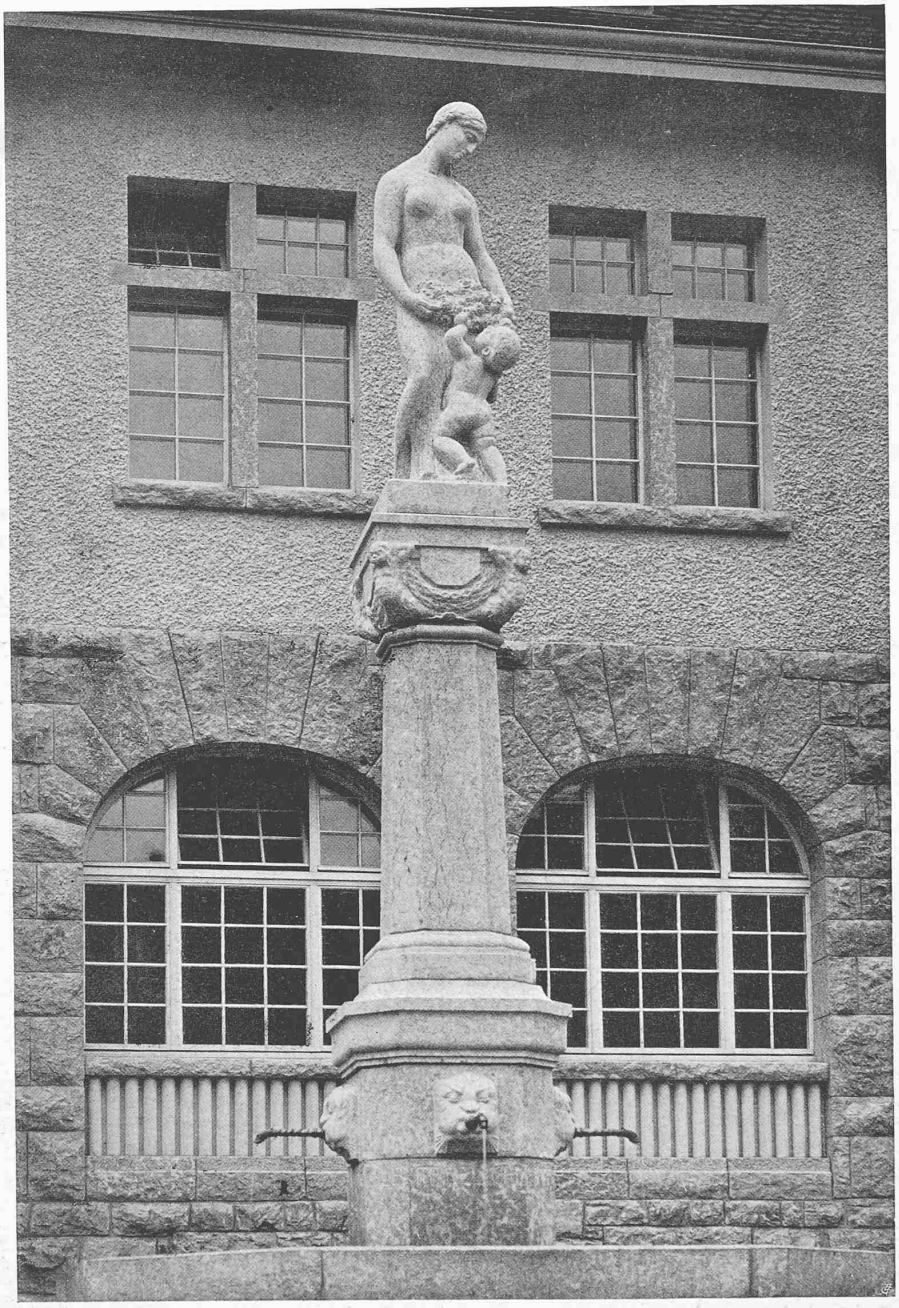
Brugg und Charlottenburg

Gesamtbild von Südosten

und Hauptportal

Aufnahmen von H. Wolf-Bender, Zürich

Aetzungen von C. Angerer & Göschl, Wien



SCHMUCKBRUNNEN IM HOFE DER GEMEINDESCHULE BRUGG

von Architekt ALBERT FRÖLICH, Brugg und Charlottenburg

Brunnenfigur modelliert von A. HÜNERWADEL, Bildhauer in Zürich

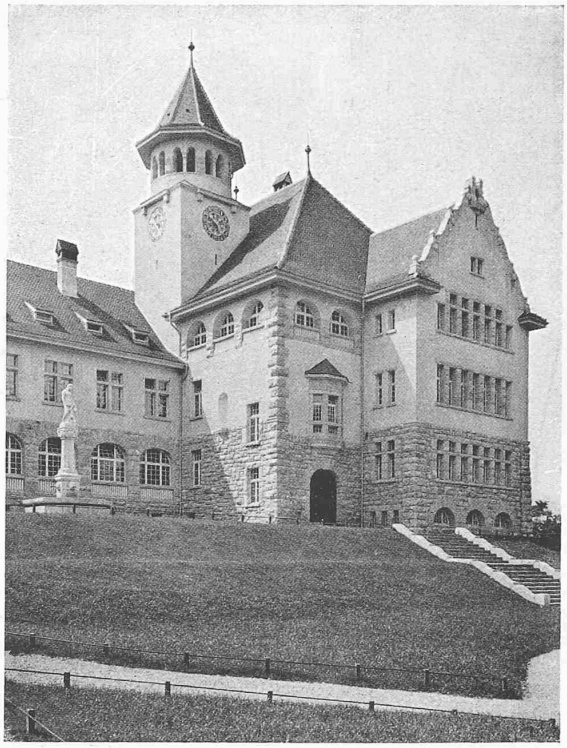
GEMEINDESCHULE BRUGG

erbaut von

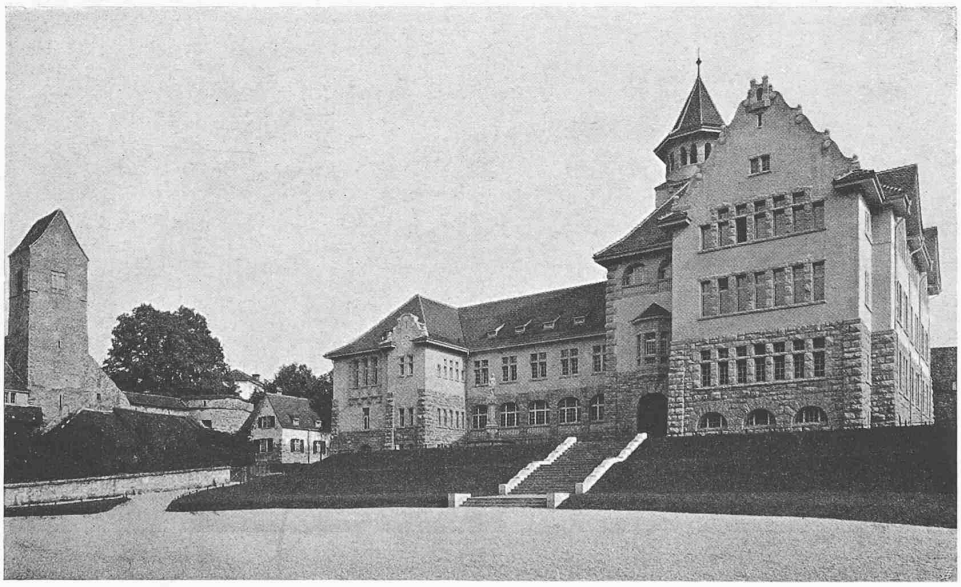
Architekt ALBERT FRÖLICH

in

Brugg und Charlottenburg



Westlicher Flügel von Nordost



Gesamtbild von Nordwest

Anschluss des Abwarthäuschens an die alte Stadtmauer, Durchgang zur Kirche

GEMEINDESCHULE BRUGG; ABWARTHÄUSCHEN VON SÜDOSTEN

Erbaut durch Architekt ALBERT FRÖLICH, Brugg und Charlottenburg

Aufnahmen von H. Wolf-Bender, Zürich

JEAN FREY, ZÜRICH 21691

Aetzungen von C. Angerer & Göschl, Wien